

Ottendorfer Zeitung

Lokal-Anzeiger für Ottendorf-Okrilla und Umgegend

Unterhaltungs- und Anzeigeblatt

Diese Zeitung veröffentlicht die amtlichen Bekanntmachungen des Gemeinderates zu Ottendorf-Okrilla.



Mit den Beilagen „Neue Illustrierte“, „Mode und Heim“ und „Kobold“.

Anzeigen werden an den Erscheinungstagen bis spätestens vormittags 10 Uhr in die Geschäftsstelle eingebracht.
Anzeigenpreis: Die 6 mal gepalt. mm-Zeile oder deren Raum 5 Pfg.
Kompl. oder tabell. Satz 50 Proz. Aufschlag.
Jeder Anspruch auf Nachdruck erlischt, wenn der Anzeigenbetrag durch Klage eingezogen werden muß oder wenn der Auftraggeber in Konkurs geht.

Die „Ottendorfer Zeitung“ erscheint Dienstag, Donnerstag und Sonnabend.
Der Bezugspreis beträgt für einen Monat 1.10 RMk. frei Haus.
Im Falle höherer Gewalt (Krieg od. sonstiger unabweisbarer Hindernisse des Betriebes der Zeitung, d. Verfallens od. d. Befreiung der Anzeigen) hat der Bezugsnehmer keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.

Hauptverleger: Georg Kühle, Ottendorf-Okrilla. — Vertreter: Hermann Kühle, Ottendorf-Okrilla. — Verantwortlicher Anzeigenleiter: Hermann Kühle, Ottendorf-Okrilla. Postfachkonto Leipzig: 29148. — Fernruf 231. Druck und Verlag: Hermann Kühle, Ottendorf-Okrilla. Nr. III 1934: 410 — Gemeindegroßkonto 136

Nummer 49

Sonntag den 29. April 1934

33. Jahrgang

Amtlicher Teil Impfung betr.

Die öffentlichen Impfungen für den hiesigen Ort finden statt:

1. für Erstimpfungen Mittwoch, den 2. Mai d. J. vormittags 1/2 11 Uhr
2. für Wiederimpfungen Donnerstag, den 3. Mai d. J. vormittags 1/2 11 Uhr im Hause des Herrn Dr. med. Förster, hier, Radeburgerstraße 9.

R a d f a h r.

Für Erst- und Wiederimpfungen Mittwoch, den 9. Mai d. J. vormittags 1/2 11 Uhr im Hause des Herrn Dr. med. Förster, hier, Radeburgerstraße 9.

Ottendorf-Okrilla, am 20. April 1934.

Der Gemeinderat.

Gertliches und Sächsisches.

Ottendorf-Okrilla, am 28. April 1934.

— Wegen des Tages der deutschen Arbeit gelangt die nächste Nummer unserer Zeitung bereits am Montag mittig zur Ausgabe.

— Der Gottesdienst in hiesiger Kirche wird am heutigen Sonntag ein besonders feierliches Gepräge tragen. Das alte Choralgut, das zu Luthers Zeiten so viele Menschen bezauberte, soll in diesen Frühlingstagen in unserm Gotteshaus seine Auferstehung feiern. Choralmessen, die wir lange nicht mehr hörten, kraftvoll-bedeckend — echt lutherisch — sollen zum Erklären gebracht werden. Kinderchor und freiwilliger Kirchenchor, künftighin Kantorei genannt, wollen sie den Einwohnern in Ohr und Herz singen. Im Wechselgesang zwischen Chor und Gemeinde soll Luthers Zeit wieder lebendig werden! Dürfen wir an einem solchen Festtag fehlen?

1. Mal und Vergnügungssteuer

Das Sächsische Ministerium des Innern weist im Sächsischen Verwaltungsblatt die Gemeinden und Bezirksverwaltungen an, daß, nachdem der 1. Mai durch Reichsgesetz allgemein zum Feiertag der nationalen Arbeit bestimmt worden ist, sie, wie im Vorjahr, Veranstaltungen, die am 1. Mai 1934 aus Anlaß und zu Ehren des Feiertages der nationalen Arbeit unternommen werden, von der Vergnügungssteuer befreien.

Kein Sonderdienst am 1. Mai

Das Sächsische Gesamtministerium gibt im Sächsischen Verwaltungsblatt bekannt, daß bei den staatlichen Dienststellen am 1. Mai, soweit es die dienstlichen Interessen irgend gestatten, von der Einrichtung eines Sonderdienstes (Sonntags- und Feiertagsdienst) abzusehen ist. Dies gilt auch für das Offenhalten von staatlichen Sammlungen, Gebäuden usw., bei denen nicht mit einem besonderen Besuch zu rechnen ist. Den Gemeinden und Gemeindeverbänden wird empfohlen, in gleicher Weise zu verfahren.

Maidäume können nur käuflich erworben werden

Das Sächsische Finanzministerium teilt mit: Die für den nationalen Feiertag am 1. Mai 1934 von der Staatsforstverwaltung zu liefernden Maidäume fallen nicht unter den Begriff des Schmuckreißigs (zu vergl. Jiff. 1. Abf. 4, der 30. des Gesamtministeriums vom 24. April 1934); die Maidäume müssen vielmehr in der üblichen Weise gekauft werden.

Die Pontonbrücke in Dresden

Das Reichsheer wird sich in diesem Jahr an der Feier des Tages der nationalen Arbeit besonders beteiligen. Außer der Teilnahme von Truppenabteilungen in Stärke eines Inf. Batts. an der Feier auf der Dresdner Vogelwiese wird eine Kompanie des 4. (Pr.) Pionier-Batts. aus Magdeburg auf Anordnung des Wehrkreiscommandos IV am 1. Mai um 8 Uhr ab unterhalb des „Waldschlößchens“ eine Pontonbrücke über die Elbe schlagen. Diese Brücke soll die Albert- und Carolabrücke für den Verkehr zum Festplatz auf der Vogelwiese entlasten und gleichzeitig für die Teilnehmer an dem Festtag einen bequemen Zugang schaffen. Die Elbe wird während der Uebergangszeiten für den Schiffsverkehr an der Brückenstelle gesperrt.

Dresden. Beim Spielerschollen. Zwei elf und dreizehn Jahre alte Schüler spielten in einem Grundstück in Omlenitz mit einem Tischling. Hierbei traf ein Schuß den jüngeren Knaben in die Stirn. Besinnungslos wurde er dem Krankenhaus zugeführt, wo er seinen Verletzungen erlag.

Bauhen. Amtliche Wetterstation. Im Einbernehmen mit der Stadtverwaltung Bauhen und mit der Sächsischen Landeswetterwarte ist in der Schulsternwarte in der Oberrealschule eine Wetterstation zweiter Ordnung eingerichtet worden.

Zwidau. Unfreiwillige Stufenfahrt.

In der Werbauer Straße fuhr ein Kraftwagen, der einem Lieferwagen ausweichen wollte, über die Gehbahn und anschließend drei Treppenstufen hinauf zu einem Freizeugschäft, wo er gegen die Laden tür stieß. Der Kraftwagen wurde mit dem Kopf und dem rechten Bein gegen das Mauerwerk geschleudert und erlitt erhebliche Verletzungen.

Kirchberg. In der Sandgrube erstickt. In einer Sandgrube an der Stadtgrenze Kirchberg-Cunersdorf wurde der 30jährige Emanuel Schubert aus Cunersdorf von einer hereinbrechenden Sandwand verschüttet und er erstickte. Sein Bruder Louis, der mit ihm arbeitete, konnte sich noch rechtzeitig durch Vesteilspelingen retten.

Mylau i. B. Kraftwagen gegen Eisenbahn. Bei der Einfahrt des Personenzuges in den Bahnhof Götzschtalstraße kam der Kraftwagen des 43 Jahre alten Bezirksversicherungsleiters Helmich aus Plauen von der Mylauer Straße und bog in die Albertstraße ein, um über den jährenlosen Bahnübergang zu gelangen. Im gleichen Augenblick kam der Personenzug aus Reichenbach, der den Kraftwagen sah und etwa 25 Meter weit fortstieß. Helmich und der Vertreter Wilhelm Hertel aus Reichenbach wurden schwerverletzt nach dem Krankenhaus in Reichenbach gebracht.

Zwidau. Unterirdischer Gang. Bei Bauarbeiten in einem Hause an der Inneren Dresdner Straße wurde ein Teil eines unterirdischen Ganges freigelegt. Er ist mannshoch und führt an der ehemaligen Stadtmauer entlang und schräg in die Tiefe, wo er vermauert ist. Vermutlich handelt es sich um einen letzten Rückzugsweg, der in früheren Zeiten der Torbefestigung im Falle der Gefahr zur Verfügung stand.

Plauen. Das Fest der Diamantenen Hochzeit konnte das in der Hammerstraße 22 wohnende Ehepaar Wilhelm Kraus feiern. Der Jubelbräutigam ist am 3. November 1848 in Rheinhardswalde geboren, seine Ehefrau Ernestine geb. Böcher am 29. Dezember 1851 in Thößeln. Das Jubelpaar ist noch rüstig und erfreut sich bester Gesundheit. Kraus nahm am Krieg 1870/71 teil.

Reichenberg (Böhmen). Einbrecher schießt zwei Verfolger nieder. Gegen 4 Uhr früh bemerkte ein Gastwirt beim Absperren seines Lokals im Hausflur einen unbekannten Mann, der, als er sich entdeckt sah, sofort auf den Wirt einen Schuß abgab. Dieser traf den Gastwirt in den Fuß und verhinderte die Verfolgung des Mannes, der offenbar einen Einbruch begehen wollte. Ein Fußgänger sah den Flüchtling nach, der nun auch auf diesen Verfolger einen Schuß abgab und ihn in die Brust traf. Die Betroffenen mußten ins Krankenhaus gebracht werden.

Kraftwagen mit vier Zollbeamten verunglückt. Auf der Staatsstraße zwischen Mühlsteinen und Steindöbra bei Klingenthal i. B. verunglückte in den Abendstunden ein Kraftwagen mit vier Zollbeamten aus Klingenthal und Sachsenberg. Die Beamten, die sich auf dem Rückweg von einer Dienstbesprechung in Eibenstock befanden, waren unterwegs von einem Sachsenberger Fleischermeister in dessen Kraftwagen aufgenommen worden. Kurz vor Steindöbra geriet der Wagen in einer Kurve zu weit rechts und fuhr auf einen Sandhaufen. Der Führer verlor die Gewalt über den Wagen, der gegen eine Steinmauer prallte. Der Zollassistent Kufte wurde mit dem Kopf gegen einen Baum geschleudert und war sofort tot. Der Wagen rief noch eine zweite Steinmauer um und fuhr in den Straßengraben. Ein zweiter Zollbeamter zog sich eine Schenkelverletzung am linken Bein, ein dritter Rippenverletzungen zu. Der Wagenführer und der vierte Beamte kamen unverletzt davon; die Unglücksursache ist unbekannt. Die Frau des tödlich Verunglückten wollte zu einer Beerdigung in Dresden und mußte bei ihrer Rückkehr die Nachricht vom dem Tod ihres Mannes entgegennehmen.

Der am Sonntag auf der Fahrt nach Sehma mit seinem Kraftwagen verunglückte Wertmeister Weisbach, gebürtig aus Crottendorf, ist jetzt im Krankenhaus gestorben.

Der Kraftwagenunfall bei Reuenitz i. B. forderte ein zweites Todesopfer. Der Bäcker Paul Hodel aus Gospersgrün, der mit dem Kraftwagen des Melkers Osterreich zusammengefahren war, ist jetzt ebenfalls seinen Verletzungen erlegen.

Aus einer auf dem Fußweg in der Mollkestraße in Leipzig spielenden Kinderchar sprang plötzlich der vierjährige Werner B. gegen den zweiten Anhänger eines vorbeifahrenden Lastkraftwagenzuges, wurde vom Hinterrad erfasst und sofort getötet.

In der Töpelstraße in Hartha fuhr ein Kraftwagen in voller Geschwindigkeit gegen einen Bauernwagen, rief das linke Hinterrad aus, brach einen Straßbaum um, überschlug sich und blieb zertrümmert im Straßengraben liegen. Ein Insasse erlitt einen Schädelbruch, die Mitfahrer kamen mit leichten Verletzungen davon.

In der Nähe des Bahnhofs in Keißland stürzte der Gastwirt D. e. h. aus Borkendorf mit seinem Motorrad und erlitt so schwere Kopfverletzungen, daß er bald darauf starb.

Der 1. Mai 1934

Ein Jahr gemeinsamer Arbeit liegt hinter uns. Es war ein Jahr des Aufbaues, beispielgebend und vorbildlich für andere Völker.

Nicht nur dem weiteren Verfall wurde Einhalt geboten, sondern in gewaltiger Arbeitsschlacht wurde die Zahl der Arbeitslosen unter den Stand von 1929 gesenkt. Wenn nun am 1. Mai die Arbeit ruht und das ganze deutsche Volk geschlossen den Tag der Arbeit begeht, so wird dieses Fest zugleich die Feier eines Erfolges, die Feier einer Tat, zu welcher jeder deutsche Gau und jeder Volksgenosse beigetragen hat. Es wird gleichzeitig zum Symbol des Gelöbnisses zu weiterer selbstloser Aufbauarbeit. Mit voller, innerer Berechtigung werden wir deshalb den 1. Mai so begehen, wie es dem deutschen Volk und seinem Aufbauwillen entspricht.

Dieser Tag soll im Gau Sachsen auch in seiner äußeren Ausgestaltung ein Bild beispielloser Hingabe bieten. Alle Volksgenossen werden ihre Wohn- und Arbeitsstätte mit reichem Grün schmücken. Aus allen Fenstern sollen Fahnen wehen und auch Fahrzeuge und Verkehrsmittel sollen festlich geschmückt werden. Als Luftakt und Ausklang sollen am Vorabend und am Abend des 1. Mai Lämpchen die Fenster beleuchten, um so der Freude und dem Stolz des ganzen Volkes Ausdruck zu geben, der Arbeit zur Ehre!
(Ge.) S a l z m a n n.

Das Gelöbnis der Vertrauensräte

am 1. Mai

Der Treuhänder der Arbeit für das Wirtschaftsgebiet Sachsen gibt bekannt:

Nach der fünften Durchführungsverordnung zum Gesetz zur Ordnung der nationalen Arbeit vom 13. April 1934 ist das in der neuen Arbeitsverfassung vorgesehene feierliche Gelöbnis der Mitglieder des Vertrauensrates v o r d e r G e s a m t a r b e i t a b z u l e g e n, die sich aus diesem Anlaß am 1. Mai 1934 an ihrer Betriebsstätte einfinden wird.

Das Gelöbnis kann auch an dem auf den 1. Mai 1934 folgenden Werktag abgelegt werden, wenn die Teilnahme der Betriebsangehörigen an der allgemeinen Feier des 1. Mai durch die vorhergehende Betriebsversammlung infolge weiter Entfernung des Betriebes vom Orte der allgemeinen Feier der Beobachtung wesentlich erschwert werden würde. Soll die Ablegung des Gelöbnisses erst am folgenden Werktag stattfinden, so genügt es, wenn der Führer des Betriebes dem Treuhänder der Arbeit für das Wirtschaftsgebiet Sachsen, Dresden-N. 6, Albertplatz 3, eine schriftliche Mitteilung zukommen läßt.

Soweit ein Vertrauensrat im Betrieb erst nach dem 1. Mai 1934 gebildet werden kann, ordne ich an, daß das Gelöbnis jeweils an dem der Abstimmung folgenden Tag abgelegt wird. Auch in diesen Fällen genügt schriftliche Mitteilung an den Treuhänder der Arbeit.

Bauer, lies auch im Sommer Deine Zeitung!

Die Landesbauernschaft Sachsen gibt einen Aufruf des Landesbauernführers bekannt:

„In den Kreisen der Bauernschaft ist es vielfach üblich gewesen, von Beginn der Frühjahrsbestellung an bis nach der Herbsterntedie während des Winterhalbjahres mit Interesse gelesene Tageszeitung abzubestellen.“

In der heutigen Zeit des Wiederaufbaues unseres deutschen Vaterlandes halte ich es für die Pflicht auch jedes Bauers, sich durch ständiges Lesen einer Zeitung darüber zu unterrichten, durch welche grundlegenden Gesetze und Maßnahmen politischer und wirtschaftlicher Art unser Bauernkanzler Adolf Hiller den Aufbau unseres Vaterlandes neu gestaltet.“

Turnen - Spiel - Sport.

Sonntag, den 29. April.

Fußball.

Jahn 2 — Klafische 2

Beginn nachm. 3 Uhr hier, Jahnplatz.

Handball.

Jahn 1 — Laufnitz 1

Beginn nachm. 5 Uhr auf dem Jahnplatz.

Kirchennachrichten.

Sonntag, den 29. April 1934. (Kantatefeier).

Vorm. 9 Uhr Singegottesdienst mit Kollekte für den Landeskirchenchorverband

Vorm. 1/2 11 Uhr Singekirchengottesdienst.

Nachm. 4 Uhr Kantatefeier in Seifersdorf (Kirche und Schlosspark)

Montag, den 30. April.

Abends 8 Uhr Gottesdienst zur Feier des Tages der nationalen Arbeit.



Nur noch die Tschechoslowakei im französischen Fahrwasser

Der französische Außenminister Barthou traf am Donnerstag in Prag ein. Auf dem Bahnsteig wurde er von dem tschechoslowakischen Außenminister Beneš sowie den Gesandten der Kleinen Entente und Polens empfangen. Anschließend fanden Begrüßungen und Empfänge statt.

London, 27. April. Zu den französischen Verbündeten von Polens Gunst, schreibt der diplomatische Korrespondent des „Daily Telegraph“: Der französische Außenminister Barthou werde in Prag feststellen können, daß seine Aufgabe dort viel leichter sei als in Warschau.

Bon allen Verbündeten Frankreichs sei die Tschechoslowakei jetzt der einzige, der in jeder Frage beinahe unbedingt im französischen Fahrwasser liege. Polen, Rumänien, Jugoslawien und sogar Belgien stimmten mit der französischen Politik hinsichtlich Deutschlands, der Abrüstungsfrage, des Donauproblems und Italiens nicht völlig überein.

Der Grund für die größere Gefügigkeit der Tschechoslowakei liege in ihrer größeren Abhängigkeit von Frankreich in der Frage ihrer Sicherheit.

Prag und Paris in allen Fragen einig.

Die französischen Blätter zum Prager Besuch Barthous.

Paris, 27. April. Der Empfang, den Außenminister Barthou in Prag erhalten hat, wird von der französischen Presse als bester Beweis für das gute Einvernehmen zwischen beiden Nationen bezeichnet, die in allen Fragen Hand in Hand gingen, so daß der Meinungsaustrausch in Prag nicht der Vereinigung, sondern nur der Vertiefung diene. Die positiven Ergebnisse dieser Aussprache werden sich nach dem Urteil der Blätter anderwärts zeigen, beispielsweise in Genf.

Außenminister Barthou habe Beneš, so berichtet der Petit Parisien, über alle Einzelheiten der letzten Etappe der Abrüstungsfrage unterrichtet. Die gemeinsame Politik, die Frankreich und die Tschechoslowakei beim Wiederaufbau des Hauptauschusses der Abrüstungskonferenz einnehmen würden, werde sich nach der Haltung gewisser Mächte in der Aussprache richten. Der Sonderberichterstatter des „Matin“ behauptet, bereits der erste Tag habe volles Einvernehmen in folgenden Fragen gebracht: Abrüstung, Anschließung und römische Protokolle.

Zur Anschließung will die Berichterstatterin des „Ducore“ den Eindruck gewonnen haben, daß in der Tschechoslowakei die Frage der etwaigen Wiedereinsetzung der Habsburger in Oesterreich nicht die gleiche Reaktion hervorruft, wie einst.

Prager Blätter zum Besuch Barthous.
Prag, 27. April. Der Besuch des französischen Außenministers Barthou in Prag wird von der tschechischen Presse

selbstverständlich in den prächtigsten Farben geschildert. Das Blatt des tschechoslowakischen Ministerpräsidenten, der agrarische „Venor“, schreibt unter anderem, Barthou habe seine Sendung in Warschau vollkommen erfüllt. Er habe gründlich alle deutschen Pläne durchkreuzt, die mit einem offenen Zwiespalt zwischen Polen und Frankreich gerechnet hätten.

Der Besuch Suvichs in Brüssel.

Belgien gegen die Abrüstungspolitik Frankreichs.

Brüssel, 26. April. Ueber den Besuch des italienischen Unterstaatssekretärs Suvich in der belgischen Hauptstadt und über seine Besprechungen mit Ministerpräsident de Broqueville und Außenminister Hymans verlautet aus amtlichen Kreisen, daß der Besuch Suvichs auf Wunsch der belgischen Regierung erfolgt. Es verlautet weiter, daß die belgische Regierung die Haltung, die de Broqueville in seiner letzten großen Rede umrissen hatte, nicht geändert hat, und

daß der Standpunkt, den Frankreich in der Abrüstungsfrage einnimmt, von der belgischen Regierung keineswegs geteilt wird.

Man hat hier den Eindruck, daß Frankreich beabsichtigt, in Genf vorbeugende Maßnahmen gegen eine Wiederaufrüstung Deutschlands vorzuschlagen, Maßnahmen, mit denen sich Belgien nicht einverstanden erklären könne. Man weist darauf hin, daß Belgien, das stets ein französisch-englisch-italienisches Abkommen gewünscht habe, sich jetzt vor die Wahl gestellt sieht, sich entweder einem aus Frankreich und der Kleinen Entente bestehenden Bloß anzuschließen, oder England und Italien zu folgen. Es sei klar, so betont man in amtlichen Kreisen, daß Belgien seine traditionelle Politik des Zusammengehens mit England verfolge und die gegenwärtige Politik Frankreichs nicht mitmachen werde. Belgien wolle um jeden Preis aber auch ein Wettläufer verhindern.

Bemerkenswert ist, daß sich auch die flämischen Interessen für ein Zusammengehen mit England einsetzen würden, wenn es sich um ein Entweder-Oder handelte.

London, 27. April. „Times“ meldet aus Brüssel, es verlautet, daß der belgische Außenminister Hymans dem italienischen Unterstaatssekretär Suvich auseinandergesetzt habe, daß nach belgischer Ansicht eine Vereinbarung unter den hauptsächlich interessierten Nationen abgeschlossen werden sollte, bevor eine Verlegung der Erörterung nach Genf stattfinde und daß Garantien für die Rückkehr Deutschlands zum Völkerbund gegeben werden müßten. Belgien halte es nicht für unmöglich ein Abkommen zu erreichen, aber eine derartige Vereinbarung müsse innerhalb des Völkerbundes abgeschlossen werden.

Die deutschen Vorschläge als Grundlage eines Abrüstungsabkommens.

Ein Artikel der „Times“.

London, 27. April. „Times“ veröffentlicht am Freitag einen bemerkenswerten Leitartikel zur Abrüstungsfrage. Darin wird erneut Kritik an der französischen Verschleppungspolitik geübt und in Zusammenhang damit auf die Tatsache hingewiesen,

daß jetzt nur noch zwischen einer geregelten oder einer unregelmäßigen Aufrüstung Deutschlands gewählt werden könne.

Der leitende Gedanke des Aufsatzes besteht in der Forderung, daß jetzt durch schnelles und energisches Handeln, und zwar am besten seitens der britischen Regierung, ein Abrüstungsabkommen gesichert werden soll, das sich auf die Vorschläge Deutschlands gründet.

„Times“ hebt die wesentliche Übereinstimmung dieser Vorschläge mit denen Großbritanniens und Italiens hervor. Am Beginn des Aufsatzes bestätigt „Times“ den in unterrichteten Kreisen herrschenden Eindruck, daß der Besuch Suvichs in Lon-

don „leider wenig oder gar nicht“ zur Förderung des Problems beigetragen habe.

„Times“ fährt fort, es lägen reichliche Zeugnisse dafür vor, daß Deutschland in der Zwischenzeit so schnell aufrüste, wie es vermöge. Aber jetzt sei nur zwischen geregelter und unregelmäßiger Aufrüstung zu wählen. Der einzige denkbare Weg, eine solche Regelung zu sichern, bestehe jetzt in dem Abschluß eines Abkommens mit beschränkter Reichweite, eines Abkommens, das ein für allemal zwischen ihren Unterzeichnern den Grundsatz internationaler Beaufsichtigung aufstellt. Es folgt eine Würdigung der deutschen Vorschläge. „Times“ stellt fest, daß Deutschland bereit sei, ein solches Abkommen anzunehmen, was auch aus der Erklärung des Reichskanzlers gegenüber dem Lordliegendeswahrer Eden und aus der deutschen Denkschrift vom 16. April hervorgehe. Die Mäßigung der deutschen Forderungen wird hervorgehoben.

Das deutsche Festhalten am Locarnopakt findet Erwähnung. Das Angebot ist gut. Die deutschen Vorschläge enthalten die wesentlichen Bestandteile eines Abkommens. Die gleichen Punkte finden sich in dem britischen und in dem italienischen Vorschlag. Der belgische Ministerpräsident habe übrigens auch vor dem Streben gewarnt, eine große Nation

unbegrenzte Zeit in unbewaffnetem Zustand zu halten. „Times“ befaßt sich dann mit Frankreichs Verhalten. Es sei unmöglich, die Enttäuschung zu übertreiben, die in England durch die plötzliche Beendigung der direkten Verhandlungen durch die letzte französische Note verursacht worden sei. „Times“ kommt dann auf die britische Politik zu sprechen. Bei aller Trefflichkeit ihrer Generik Arbeit hätte die britische Regierung gelegentlich den Eindruck erweckt, daß sie zu sehr dazu neige, auf andere zu warten und ihnen die Führung zu überlassen.

Gelegentlich habe sich dies bewährt, aber jetzt sei die Zeit für die Aufstellung von Tabellen vorbei. Es bedürfe der Initiative! Die französische Regierung habe es zugezogen, die Anfrage des britischen Staatssekretärs des Äußeren Sir John Simon wegen der Ausführungsmodalitäten unbeantwortet zu lassen. Habe die britische Regierung nötig, endlos auf die Definierung der Ausführungsmodalitäten zu warten?

Es würde viel besser sein, wenn Großbritannien die Führung übernehme. Die Punkte der britischen Denkschrift seien als wesentliche Bedingungen eines Abrüstungsabkommens anzusehen und die britische Regierung müßte versuchen, daß diese Punkte erreicht würden.

60 Brandstifter unter Anklage.

Ein Niesenprojekt in Stettin.

Stettin, 27. April. Vor dem Landgericht in Stettin gann heute vormittag der erste einer Reihe von Brandstifterprozessen, die nicht weniger als 110 Brandstiftungsfälle zum Gegenstand haben. Insgesamt wurden 60 Personen unter Anklage, von denen 10 als die eigentlichen Brandstifter zu gelten haben, während die übrigen als Anstifter, Gehilfen oder Vermittler tätig waren.

Die Brandstifterbande suchte besonders Kommern, Sie wurde von Bauunternehmern und Landwirten finanziert, und auf ihr Konto ist die Mehrzahl der in den Jahren 1927 bis 1933 in den Kreisen Prütz und Greiffenhagen verurteilten Brande zu buchen. 131 Scheunen, 16 Wohnhäuser, 64 Ställe, 65 Schuppen und ein Sägewerk fielen den Verbrechen zum Opfer. Der Schaden, der durch die Brande angerichtet worden ist, wird auf mehr als drei Millionen Mark geschätzt. Waren die Brande mit Erfolg angezündet, so traten die zur Bande gehörenden Bauunternehmer auf und ließen sich den Neubauftrag erteilen.

Wegen des großen Umfangs der ganzen Angelegenheit hat sich die Anklagebehörde genötigt gesehen, den Prozess in verschiedene Verfahren zu teilen, da es technisch unmöglich ist, alle 60 Angeklagte in einem Prozeß zur Aburteilung zu bringen. In dem jetzigen Prozeß haben sich zehn Angeklagte zu verantworten.

Der Besuch des bulgarischen Ministerpräsidenten in Budapest.

Budapest, 7. April. Amtlich wird mitgeteilt: Der bulgarische Ministerpräsident Muzhanow, der ungarische Ministerpräsident Gömbös und Außenminister von Nya trafen gestern im Ministerpräsidium zu einer Besprechung zusammen. Im Verlaufe der freundschaftlichen Aussprache wurden sämtliche wirtschaftliche und politische Fragen, die beide Länder besonders interessieren, besprochen. Die Minister haben, durchdrungen vom Geiste der Gerechtigkeit und des Friedens, die Gleichberechtigung ihres Standpunktes in allen wichtigen Angelegenheiten festgestellt. Sie haben zugleich die Notwendigkeit der gegenseitigen Vertiefung der wirtschaftlichen Beziehungen festgestellt. Der Beratung haben beigewohnt der bulgarische Gesandte in Sofia Ludwig Rudnaw und der ungarische Geschäftsträger in Budapest Zwan Popoff.

Der bulgarische Ministerpräsident hat am Donnerstag nachmittag am Helbengenstein einen Kranz niedergelegt. Während des am Donnerstag stattgefundenen großen Empfanges im Ministerpräsidium, an dem Vertreter aller Parteien und wirtschaftlichen Kreise Ungarns teilnahmen, hat Ministerpräsident Muzhanow eine Rundfunkansprache gehalten, in der er dem ungarischen Volke seinen Dank für den begeisterten Empfang ausdrückte. Im Anschluß an diese Rede sprach der Ministerpräsident Gömbös im Rundfunk. Er hob den freundschaftlichen Empfang hervor, der ihm bei seinem Besuch in Budapest zuteil geworden sei, und betonte, daß Ungarn ähnlich wie Bulgarien einen Frieden auf den Grundlagen der Gerechtigkeit suche.



Eliza

Historischer Roman von Rudolph Stratz

Ich besorge, der Herr Generalkommissar wird nach! rief sie in hellem Französisch. „Hier ist kein Einlaß!“
Madame...
Wir Krähenscheiter haben kein Geld, die Messieurs de Fischler und Durand de St. André als Unterhändler zu bezahlen, wie das der Landgrave de Darmstadt und die Prinzen von Arbourg und Hsenbourg vermögen...
Madame... ich warne Sie...
Wir Krähenscheiter wehren uns selber unserer Haut.
Ich warne Sie — bei dem Zorn des Kaisers...
... der Sie treffen wird! Denn der Kaiser selber hat sich die Entscheidung vorbehalten!
Woher wissen Sie das?
Aus dem eigenen Munde Seiner Majestät, im Lager von Tilsit! Die junge Reichsgräfin beugte sich weit vor und verstärkte ihre Stimme, um den polternden Donner zu überschreien. Unzweifelhaft erreicht Sie in den nächsten Tagen noch der Befehl mit dem Handzeichen Napoleons. Spüte sich der Herr Generalkommissar nach seinem Wagen. Das Wetter bricht los!
Ein Wollendruck schwenkte vom Himmel. Eliza Braunheim ließ sich ruhig vollbreiten. Sie stand wie eine gebadete Kage, in ihrem nah an dem schlanken Körper klebenden Nähnchen, die Arme, gleich Napoleon, über der Brust gekreuzt, und schaute stolz den davontrollenden Kutschern nach.
„Da fährt unser Totengräber zurück, Türke-Lud!“ sagte sie zu dem einbeinigen R. A. Kroaten und Hühnerdieb, der allein neben ihr in Witz und Donner ausgebartet hatte. „Krähenscheiter ist gerettet! Herrgottduncker! Ja, jetzt mach' ich aber, daß ich ins Schloß komm! Der Himmel kommt ja runter!“
Der Odenwald war ein strömendes Meer. Die Landstraße schwamm. Die vier Säule vor dem Reisewagen des Lord John March trabten tiefend durch die Pfützen. Zuel Wisselind steckte aus dem hochgeschlagenen Halbverdeck den Kopf seitlings unter die Dachtraufe hinaus, die von den Lederfalten niederrann, und spähte rückwärts.

„Die Kerle halten sich trotz des Hundewetters hinter uns!“ sagte er. Hufschläge galoppierender Säule klatschten näher. Die Schatten von ein paar Reitern glitten an der Nische vorüber und verschwanden, ohne sich um sie zu kümmern, vorn in eine schon nachtsfinstere Talenge zwischen steilen Buchenhängen, in die der Fahrweg wie in einen Keller hineinfließ.
„Dort ist der Hinterhalt! Drei vor uns, drei hinter uns! Wir sind in der Zwickmühle!“ Der Lord spannte pfeilmäßig den Feuerhahn seiner Pistole. Zuel Wisselind sprang aus dem Wagen. Er packte die beiden Vorderpferde am Gefährde und lenkte sie, rückwärts tretend, in den Wald hinein.
„Wir müssen von der Straße weg! Da ist eine Art Holzweg! Gleichviel, wohin er führt! Los!“
Er schwang sich auf den Bod und nahm dem Kutscher Fägel und Peitsche aus der Hand. Die Pferde trotteten im Dunkel Schritt für Schritt auf dem schwammigen Moosboden dahin. Der Ofpreuze drehte sich um und zeigte in der großen Lobe eines Wipfes lachend dem Lord die weichen Fähe.
„Die Vurschen von der Gekener altbessischen Nation haben wirklich unsere Spur verloren! Es ist kein Reiter mehr hinter uns zu sehen!“
„Dies wäre ein Wunder!“
„Und doch wahr! Und der gute Mann hier neben mir glaubt, daß wir auf diesem Kumpelweg in kurzem an eine Herberge kommen! Da — da sieht man wirklich ein Licht zwischen den Bäumen. Ein großes Haus — mitten im Wald.“
„Ein seltsam düsterer Bau — mit dem riesigen Strohdach fast bis zur Erde!“
„Es ist, als ob man uns schon erwartet hätte. Da tritt sofort der Wirt mit der Laterne in der Hand heraus!“
„Die Hunde sind angekettert! Der Knecht kommt und spannt gleich mit dem Kutscher zusammen die Pferde aus, ohne uns zu fragen!“
„Und dies Zimmer hier, in das man uns hinaufgeführt hat, ist wie zu unserem Empfang bereit! Die Federpfähle sind neu ausgeschüttelt — die Kerzen auf dem Tisch mit der Vurschere frisch geschmudbt.“
„Und dabei eine sonderbare Lust in der Stube — als ob hier vor kurzem noch Menschen gewesen wären. Ein Geruch von Tabak und nassem Tuch.“
„Ich merke es auch!“ Zuel Wisselind und der Lord standen unruhig in dem großen, dunklen, unendlich von zwei Taglitzern durchzitterten Dachraum der Wald-

berberge. „Sollten uns die Kerle absichtlich von der Straße weg in diese Mausefalle gelockt haben?“
„Ich habe eine Witterung für Gefahr!“ sagte der hagere Wirt. „Hier ist es nicht geheuer! Besser draußen in der ruhigen Nacht als hier im Erdenen.“
Zuel Wisselind stieß sich das eine Fenster auf. Nachtskürm legte herein. Unten war der Hof. In seinem Dunkel glühten die grünen Augenpaare der beiden, tief losgeketteten, wolfsgrößen, leise winselnden Wachhunde. Dazwischen betwogte sich eine Schattengegestalt nach dem Stall.
„Seid Ihr unser Kutscher?“ schrie der Ofpreuze von oben. „Ja? — Spannnt unverzüglich wieder an! — Es ist unseres Weibens hier nicht! Wir kommen gleich herunter.“
„Gott sei Dank! Das Manchen zieht die Pferde über die Wälder aus dem Stall!“ Der Kandidat Wisselind schloß wieder in seinen von Wasser vollgejagten, erdbraunen Wadmantel. „Kommen Sie, Mylord! Zeile — es braucht uns niemand im Hause zu hören, bis wir draußen sind.“
„Die Treppe ist dunkel. Nur unten im Flur ein Licht.“
„Geben Sie mir die Hand! Ich führe Sieer.“
Der Lord John March stand sah auf der obersten Stufe wie ein Steinbild still. Die Rechte des Kandidaten hatte die seine plötzlich warnend zusammengepreßt. Die Linke wies hinab in den matt erhellten Hausgange. Diese bildete gegen die Treppe hin auf jeder Seite einen dunklen Winkel, in dem Kelder hingen. Oberhalb lehnte da je ein totensüßer Schatten. Schwach glühte dem einen ein Wipferl an und verbuschte.
„Sie warten mit der Art in der Hand, um uns von rückwärts niederzuschlagen, wenn wir die Treppe unterkommen!“ murmelte Zuel Wisselind, als er und der Wirt auf den Fußspitzen in die Stube zurückgeschritten waren. Er öffnete leise das Fenster. „Was ist denn das für ein schnelles Husetrappe! Da dranh?“
„Der Kutscher reitet mit unseren Pferden in die Nacht hinaus. Er ist mit im Spiel!“
„Hof! Ihn die Pest! — Vorwärts! Durchs Fenster! Hinunter müssen wir doch!“

(Fortsetzung folgt.)



Deutschlands Devisen-Schwierigkeiten

Reichsbankpräsident Dr. Schacht über die Transfer-Konferenz.

Berlin, 26. April. Reichsbankpräsident Dr. Schacht sprach über die am 27. April in Berlin stattfindende Konferenz der Gläubigervertreter für die deutschen mittel- und langfristigen Schulden über alle deutschen Sender. Diese Konferenz verfolgt das Ziel, für das Problem der deutschen Auslandsschulden eine konstruktive Lösung auf dauerhafter Grundlage zu finden. Dr. Schacht führte u. a. aus:

Die Welt erwartet von dieser Konferenz mehr als von den bisherigen Diskussionen über die Frage der langfristigen deutschen Schulden. Die große Frage ist, wie kann man die Übertragung der deutschen Schuldensummen in fremde Währung ermöglichen — denn das ist das Problem des sogenannten Transfers —, und wie kann man die Störungen, die von diesem Transferproblem auf die Welt ausgehen, beseitigen.

Auch für das hier vorliegende Problem ist der Verfall der Währung allen Übeln. Auf Grund dieses Verfalles hat Deutschland jährlich Milliardenverluste an Reparationen zu zahlen gehabt. Aber die Reparationsgläubiger gaben sich mit dem aus Steuern aufgetriebenen deutschen Geld nicht zufrieden, sondern forderten von uns ausländisches Geld. Ausländisches Geld aber kann sich Deutschland nur dadurch beschaffen, daß es deutsche Waren ins Ausland verkauft. Es gibt indessen einen vorübergehenden Weg, in den Besitz ausländischer Zahlungsmittel zu kommen, nämlich dadurch, daß man im Ausland Anleihen aufnimmt. Tatsache ist, daß in Folge dieses Pumpsystems im Laufe der Zeit weit über zwei Milliarden Mark Anleihen, die wir jetzt verzinsen und tilgen müssen, nicht der deutschen Volkswirtschaft zugeworfen sind, sondern in Form von Reparationen an das Ausland geflossen sind. Wir befinden uns zum dem Problem gegenüber, daß Deutschland dieses bei ausländischen Privatleuten für Reparationszwecke angelegene Geld zurückzahlen muß.

Schlecht angedacht dieser Sachlage nicht gelugnet werden kann, daß das auf der Konferenz zur Debatte stehende Transferproblem seine Entschüpfung der politischen Umwälzung der Vergangenheit verdankt, sind wir auf der anderen Seite als obliche Schuldner selbstverständlich verpflichtet, unsere Zahlungen nachzukommen, zumal unsere Gläubiger Privatleute sind. Der einzelne Deutsche schuldet ja nicht auf die fälligen Beträge in deutschem Geld die Rückzahlung der ausländischen Privatgläubiger pünktlich. Das wir aber nicht bewirken können, und was nicht unserer Macht liegt, ist, die vom Schuldner eingezahlten Reparationsbeträge dem ausländischen Privatgläubiger in fremder Währung zur Verfügung zu stellen. Diese Devisen können wir uns jedoch nur beschaffen, indem wir Waren ins Ausland verkaufen. Das Ausland legt aber unseren Transfer eine Steigerung unserer Ausfuhr gerichteten Bedingungen immer größere Schwierigkeiten in den Weg, so daß wir gegenwärtig nicht in der Lage sind, so viel Waren auszuführen, daß wir damit unsere Einfuhr bezahlen und darüber hinaus unseren Schuldenverpflichtungen an das Ausland in fremdem Geld nachkommen können.

Infolge des Kredit- und Bankrechts von 1931 ist die zweite heimische Quelle, der in normalen Zeiten abgehende ausländische Zahlungsmittel entnommen werden können, nämlich die Gold- und Devisenreserven der Reichsbank, völlig zum Verfügen genommen worden. Die Kreditrückziehungen haben, da Deutschland den Kreditrückzahlungswünschen des Auslandes bis zum Höchstmaß nachgegeben ist, den Gold- und Devisenbestand der Reichsbank auf einen ganz geringfügigen Betrag herabsetzen lassen. Der Zusammenbruch des internationalen Kreditgeschäftes im Jahre 1931 hatte verheerende Folgen für den internationalen Handel. Die Aufhebung einer bestimmten Warenmenge an ausländischen Märkten ist heute dreimal so schwierig wie in früheren Zeiten, in denen beispielsweise Deutschland seine Handelsverbindungen ringen.

Zwei unserer größten Gläubigerländer, England und die Vereinigten Staaten von Amerika, haben durch eine

Entwertung ihrer Währung unsere Ausfuhr auf das empfindlichste erschwert, indem sie uns auf dem eigenen und an fremden Märkten unterbieten. Die überall eingeführten Zollerhöhungen und Einfuhrbeschränkungen haben unserem Export weiterhin unüberwindliche Schwierigkeiten in den Weg gelegt, die insbesondere noch verstärkt werden dadurch, daß man die Volkswirtschaft gegen deutsche Waren geduldet hat. Trotz aller dieser Hemmnisse hat Deutschland bis zum Juni 1933 seine Verpflichtungen an das Ausland in fremden Zahlungsmitteln voll erfüllt.

Von diesem Zeitpunkt ab mußten die Zahlungen herabgesetzt werden. Heute ist unsere Lage infolge der bereits geschilderten Zustände so, daß eine Fortsetzung der gegenwärtigen teilweisen Erfüllung in fremder Währung nicht mehr möglich ist. Um die völlige Transferunfähigkeit Deutschlands festzustellen, wäre es natürlich nicht nötig gewesen, eine internationale Konferenz zu berufen, denn die Tatsachen liegen für jedermann klar auf der Hand. Aufgabe der Konferenz ist es vielmehr, Abhilfemaßnahmen für die gegenwärtige Lage zu finden.

Hilfe kann nur von beiden Seiten kommen: Die eine Möglichkeit ist eine Steigerung der deutschen Ausfuhr durch Belebung des Welthandels, die andere ein Entgegenkommen der Gläubiger in der Höhe der Zinsen, der Hinausschiebung der Tilgung und ähnliche Maßnahmen. Da die Wiederbelebung des Welthandels abhängig ist von einer vernünftigen Regelung der Schuldenfrage, ist es notwendig, das Schuldenproblem entschlossen in Angriff zu nehmen. Gerade die jüngste Entwicklung zeigt in völliger Klarheit, wie der Vloed der alten Schulden sich einer internationalen Geschäftsbelebung entgegenstellt. Während sich in den einzelnen Ländern binnenwirtschaftliche Belebungsercheinungen geltend machen, verharret die Wirtschaft auf ihrem tiefen Stand, weil die Kreditbeziehungen von Land zu Land infolge der notleidend gewordenen alten Schulden ins Stoden geraten sind. Es ergibt sich daher der jeder Kernkraft bare Zustand, daß die einen Länder, die Rohstoffe verbrauchen und industrielle Fertigprodukte in Ueberfluß herstellen können, aus Mangel an fremden Zahlungsmitteln daran gehindert werden, Rohstoffe zu kaufen, und daß diejenigen Länder, die Rohstoffe produzieren, auf den Konsum industrieller Fertigwaren verzichten müssen. Dieser den eigenen Interessen des Auslandes selbst widersprechende Zustand zwingt Deutschland, seine Rohstoffeinfuhr auf ein Mindestmaß zu beschränken. Hier stehen wir unter einem Zwang, den nur eine vernünftige Handelspolitik des Auslandes selbst ändern kann.

Angesichts dieser Sachlage erscheint es nur vernünftig, das Problem auch von der zweiten Seite anzupacken, nämlich den Schwierigkeiten, die von den notleidenden alten Schulden auf die Weltwirtschaft ausgehen, dadurch entgegenzuarbeiten, daß man die Last der Auslandsschulden durch eine Senkung der Zinssätze vermindert. Eine solche Herabsetzung würde nicht nur die Kapitalforderungen des ausländischen Gläubigers innerlich besser machen, sondern sie würde angesichts des niedrigen Weltzinsniveaus auch moralisch gerechtfertigt sein.

Deutschland ist nach wie vor bereit, zu einer Wiederbelebung des Welthandels und damit zu einer Steigerung seiner Transferfähigkeit beizutragen, und ich gebe der Hoffnung Ausdruck, daß auch die Gläubiger das deutsche Schuldenproblem unter diesem größeren Gesichtspunkt anpacken werden.

Aus aller Welt.

Ueberragende Maibaum an die Reichshauptstadt. Der zum Maibaum der Reichshauptstadt ausgerichtete Schwarzwaldbaum, der Mittwochsabend auf dem Anhalter Bahnhof im Sonderzug mit seiner Begleitung von vier Schwarzwalder Holzfällern und einem Förster eingetroffen ist, wird am Sonnabend nachmittag unter Anteilnahme der Bevölkerung der Reichshauptstadt vom Brandenburger Tor zum Lustgarten überführt. Der Transport wird aller Wahrscheinlichkeit nach mit den neuen Transportwagen der

Reichsbahn durchgeführt, die die Waggons, welche den Baum hierher gefahren haben, tragen. Um 16.30 Uhr wird der gewaltige Baum das Brandenburger Tor passieren und gegen 17 Uhr im Lustgarten eintreffen, wo die Uebergabe erfolgt. Begleitet wird der Baum auf seinem Wege durch Musikzüge und Gruppen des Amtes „Volkstum und Heimat“ in der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“, die auch mit seiner späteren Betreuung und Aus schmückung beauftragt sind.

Das Horst-Wessel-Lied bei der Beerdigung eines Nationalsozialisten in Oesterreich. Am Sonntag, 24. April, starb in Linz der wegen verbotener parteipolitischer Betätigung in Haft gewesene Franz Arlang aus Linz im Krankenhaus an den Folgen einer Magenoperation. Anlässlich des Begräbnisses war eine große Zahl nationalsozialistischer Parteigänger erschienen. Sie sangen am offenen Grabe mit zum Hitlergruß erhobenem Arm das Horst-Wessel-Lied. Im Zusammenhang damit wurden viele Personen verhaftet.

Aufbewahrung der Waffen der französischen Schützenverbände bei der Gendarmerie. Auf Verfügung des Innenministers sind die Schützenvereinigungen und die Vereinigung für militärische Vorbereitung gezwungen, ihre Waffen jedesmal nach den Uebungen oder nach dem Scheitern der Uebungen beim nächsten Gendarmeriekommando oder der nächsten Kaserne abzugeben, wo sie aufbewahrt werden. Diese Maßnahme, so heißt es in der Verfügung, werde im Interesse einer genauen Ueberwachung und der Vorbeugung im Falle von Unruhen durchgeführt. Aus dieser Verfügung geht außerdem hervor, daß die Vereinigungen für die militärische Vorbereitung über Waffen verfügen und die Jugend in deren Handhabung unterrichtet wird, sich also nicht auf gymnastische Uebungen beschränken.

Zusammenstöße in Gmunden. Wie aus Linz berichtet wird, zogen am Mittwochabend in der Gegend von Gmunden zahlreiche Arbeiter unter dem Ruf „Heil Hitler“ in Gmunden ein. Eine Gruppe warf in die Villa des Bürgermeisters von Gmunden, Thomas, 60 Steine, und zertrümmerte 40 Fensterhebeln. Die gleichen Vorgänge ereigneten sich vor der Wohnung des Bezirkshauptmanns, dem durch Steinwürfe 60 Fensterhebeln zertrümmert wurden. Auch kam es angeblich zu Schießereien, die jedoch keinen Schaden anrichteten. Man nimmt an, daß die Hausdurchsuchungen der letzten Tage der Anlaß zu den Kundgebungen gewesen sind. Die Polizei ging gegen die Demonstranten mit dem Gummistock vor. Nach einer Stunde war die Ruhe wiederhergestellt. Mehrere Nationalsozialisten wurden verhaftet. Das Linzer Volksblatt meldet, daß der Bezirkshauptmann Graf Pachta einen Urlaub angetreten hat.

Zweites Konzert Furtwänglers in Rom. — Ungeheure Beifallstürme. In Anwesenheit der Prinzessin Maria von Italien, Mussolinis, des Duces Tochter Gräfin Edda Ciano und des deutschen Botschafters von Hassell veranstaltete Furtwängler mit den Berliner Philharmonikern am Donnerstag sein zweites Konzert im Augusteum. Auf dem Programm stand Mozarts „Kleine Nachtmusik“, die drei Vorspiele zu „Palästrina“ von Pfitzner, die 3. Leonorenouvertüre und die 7. Sinfonie von Beethoven. Der Beifall steigerte sich bis zum Schluß der Darbietungen zu einem wahren Orkan. Furtwängler mußte noch die Tannhäuserouvertüre zugeben.

Eine 28jährige Großmutter. In Columbus im Staate Indiana ist ein Weltrekord aufgestellt worden, denn man so leicht nicht überbieten kann. Die erst 14jährige Ehefrau Reed ist Mutter geworden und hat dadurch gleichzeitig ihrer 28jährigen Mutter zur Großmutterwürde verholfen. Aus allen Teilen des Staates Indiana trafen Glückwünsche für die tüchtige Familie ein. Die junge Großmutter trahlt vor Glück und ist sehr stolz auf ihre Tochter und das neugeborene Enkelkind. Sie sprach die Hoffnung aus, mit 42 Jahren Urgroßmutter zu werden und alle 14 Jahre diesem würdigen Titel ein weiteres „Ur“ vorsetzen zu können.

400 Haustiere von Buffalo-Müden getötet. Wie aus Little Rock (Arkansas) gemeldet wird, sind dort plötzlich riesige Schwärme, die schwarzen Wolken gleichen, von „Buffalo-Müden“ aufgetreten, die unter den Viehbeständen großen Schaden anrichten. Die Tiere, die Stechmücken ähnlich sind, haben durch ihre Stiche in einem Umkreis von zehn Meilen innerhalb von zwei Tagen vierhundert Pferde, Mäulesel und andere Haustiere getötet. Die Landwirte müssen ihr Vieh in den Ställen halten und dauernd vor den Türen Feuer halten, um die Insekten von den Stallungen abzuhalten. Der Schaden ist um so größer, da die Feldarbeit in vollem Gange ist.



Eliza
Historischer Roman von Rudolph Stratz
(Nachdruck verboten.)

„Wir haben keine Zeit mehr! Sie stapfen schon die Treppe hinauf!“
„Wir müssen die Tür vorkammeln! — Kein Schlüssel! Kein Kegel! Halt, den großen Schrank hier davor! Schenken Sie mit an, Mylord! Herrgott — warum ist denn der Schrank so schwer? Zu ist er auch!“
„Es ist, als würde er von innen zugehalten! Es bewegt sich etwas da drinnen! So als fielen Säde durch den Schrank!“
„Nehmen Sie sich mit mir aus Leidenschaft an die Tür an, Mylord! Werfen Sie den Schrank um! Mit der Vorderseite auf den Boden!“
Das Zimmer dröhnte in Staubwirbeln von dem Sturz des breitflügeligen Holzschanks. In ihm polterte die schwere Tür auf den Boden und stießelabst. Dampfe schwebten herauf. Die Jammerschreie wurden von außen aufgefressen, aber der Schrank wuchtete hemmend vor ihr auf den Boden.
Zwei Bisselind sprang über ihn weg zum Fenster.
„Nicht Blätter in Sieben!“ schrie er. „Die Bisselind hat die Hundeböter unten!“ Und durch den Schrank und Rauch: „Gut! Das eine Vieh liegt! Das andere läuft! Nun mit langem Arm sich an der Wand heranklettern und Abschwung! Sind Sie heil an den Händen? Brauchen Sie sie! Kennen Sie ums Leben! In den Wald hinein, wo er am dicksten ist!“
Dort, in der tiefsten Nacht der Berge, nach einer stundenlangen Dauerlauf durch tiefendes Dickschneid, machte zwei Bisselind halt und horchte. Er hörte nichts als das wildes Winden und das Rauschen des Regens.
„Diese wunderbaren Studenten sind gar nicht erst gekommen, uns zu verfolgen!“ sagte er. „Die sind noch los! Nun müssen wir heute Nacht die Erde als Strohhalm nehmen und uns mit dem Himmel zudecken. Aber nicht scheitern, der Regen läßt nach!“
Erstes Sternenglied aus der wilden Jagd schwarzer Wölfe. Nach dem Sturm das Schweigen im Walde. Die beiden im Morgendämmer unter der schützenden Umarmung einer Fichte hervortreten, wählten vor

ihnen die Nebelstrahlen auf der Wiese. Alle Täler des Obenwaldes brauten in weißen Schwaden. Die zähe, feuchte Luft war kaum einen Steinwurf weit durchsichtig. Aber sie trug durch die Totenstille Laute des Lebens aus der Ferne: Peitschengeknall, Rädergerumpel, das heisere „Höh von Fuhrleuten.“
„Jemandwo hier muß eine Landstraße sein! Wir müssen hin!“ Zwei Bisselind bog die tropfenden Zweige des Unterholzes zurück, um dem Vordurchschlag zu schaffen. „Warum dies Kopfschütteln, Mylord? Wir sind nirgends sicherer vor Konfusen Dienastis und seinen Leuten, als unter möglichst vielen Menschen!“
„Er hat, wie alle napoleonischen Polizeicharaktere, Auftrag, jeden Engländer zu verhaften, der sich auf dem Kontinent sehen läßt.“
„Ahnst er denn, daß Sie ein Engländer sind? Er weiß nichts von Ihnen, Lord March, als daß Sie mein Begleiter sind! Mich hat er wiedererkannt! Mir stellt er nach — als einem preußischen, nicht einem britischen Agenten! Aber es ist jetzt Friede mit Preußen. Er muß sein Handwerk in aller Stille betreiben! Auf offenem Markt mag er sich kaum an mich heran!“
„Und da vor uns liegt irgendein Marktsteden!“
Der junge Offizier hob nach einer halben Stunde Schleichgang durch den Buchendom den bartlosen, scharfsichtigen Wondkopf. „Hören Sie das nahe Hähnegeschrei! Das Gebimmel des Regalbüchchens! Das Geschrei der Schulbuben! Über den Graben, Mylord! Hinauf auf die Landstraße!“
Die Straße, die, wie alle Chausseen zwischen den Pyrenäen und der Schweiz, in ihren ausgefahrenen Geleisen die Runnen der napoleonischen Welt in Waffen trug: knarrende Planwagen mit Wehl für das Heerlager in Mainz, rote Warnungsfahnen vor Reichen von zweirädrigen Putverkarten auf dem Weg nach Frankfurt. Zwei als Eskorten galoppierende Darmstädter Chevaualegers. Ein Trupp ausgedehnter Bauernbüschchen aus dem Obenwald, von Landjägern geleitet, als Nachschub für Spanien bestimmt — für Holland, für Sizilien. Alle Rheinbundfürsten mühten von Dorf zu Dorf, von Haus zu Haus ihre Rekruten zum Dienst des Kaisers der Franzosen, als Entgelt für ihre nagelneuen Königs- und Großherzogskronen.
Neben einer freistehenden Herberge an der Heerstraße rüstete sich ein Zigeunerlager zum Aufbruch. Der Wirt stand vierschrötig, heidsärmelig unter der Tür.

„Soll ich der Gutleuthof!“ schrie er, durch das Hundegelläb, Rohgewieher und Weibergelächel der braunen Horde, dem Kandidaten Bisselind als Antwort auf dessen Frage zu.
„Und das Nest im Nebel dahinten?“
„Dees Nest is e hochgräßliche Residenz, Herr, daß Sie's wisse! Die schreibt sich Braunheim!“
Zwei Bisselind schaute den Steilhang neben der Straße empor. Eine undurchsichtige, weiße Dunstwand umspann die Höhe.
„Wir sind im Nebel zwei Stunden im Vogen nach rückwärts marschiert!“ sagte er zu dem Lord March. „Dort oben irgendwo liegt das Schloß Kräbenstein, an dem wir gestern Abend vorbeipassierten.“
„... und Sie haben dabei zu verstehen, eine junge Reichsgräfin in diesem Schloß sei Ihnen bekannt.“
„Ja, ich kenne sie!“ Der Offizier wandte sich wild von dem nebelumwogenen Burgbügel ab. „Ich kenne sie als eine weiche Magd! Ich kenne sie als eine fremdige Dienerin der Franzosen! Ich sah sie mit eigenen Augen vor Bonaparte im Staub der Landstraße fliehen! Oh, da ist nichts zu hoffen, da ist nichts zu holen! Da gibt es nur Zorn und Wehmut in einem preußischen Herzen.“
„Aber gibt es nicht auch hier am Rhein Männer? — Bürger wie in Kolberg?“ fuhr er mit einem jähren Hoffnungsleuchten in den blauen Augen fort. „Patrioten, denen die gemeine deutsche Not am Herzen liegt? — Vorwärts, Lord! Wir wollen diese Vaterlandsfreunde in dem Städtchen da suchen! Ich werde freimütig vor sie hintreten! Ich werde diesen würdigen Hausvatern vertrauensvoll vorstellen, daß wir nichts brauchen, als etwas Hilfe und Geleit auf dem kurzen Weg nach Frankfurt! Mein Glaube sagt mir: Wir finden unter diesen Dächern einen deutschen Mann!“
Aber der rosig, weißhaarige alte Hofapotheker, in dessen Offizin sie traten, drohte hinter der Theke schalkhaft mit dem Zeigefinger.
„Ei, ei, wer wird wider Bonaparte töden!“ sprach er mit kindlicher Hüstelstimme. Und der reichsgräßliche Hofschneider, drei Häuser weiter, zog sich mit einem Vordruck nach der Wand zurück und wehrte mitleidig überlegen mit der Elle in der Hand.
Die Herren werden nicht auf's Städtchen losen. Ich bin ein friedlicher Bürger! Ich führe echte Pariser Waren! Ich verdiene genug an der Großen Armee!“
(Fortsetzung folgt.)



18000 Kilometer
durch
südamerikanische
Abenteuer

Romanische Aufzeichnungen
des Erzählenden
Gefried Schütze erschei-
nen jetzt in der „Neuen J.Z.“
Überall für 20 Pfennige erhältlich

JZ

Warum
Rappell

Neu-Entwickeltes
Schreibgerät mit
Kopierfunktion und
weicher Feder für
Vergleichung leichter
Korrekturen

Mechanisches Modell
HEINRICH RAPPELL

Visiten-Karten
Buchdruckerei H. Rühle.

1. Mai 1934

Der Tag der deutschen Arbeit

wird in diesem Jahre eine noch größere Ge-
schlossenheit aller Schaffenden zeigen, als es im
vergangenen Jahre der Fall sein konnte.

Alle Kundgebungen finden auf dem Platze des
Turnvereins „Jahn“ statt.

Die Zeiteinteilung ist folgende:

- Montag, den 30. April**
- 16 Uhr 30** Stellen der Forstbeamten, Amtswalter, HJ, BbM. am Gasthof z. Hirsch zur feierlichen Einholung des Maibaumes.
 - 23 Uhr** Stellen aller Amtswalter, Parteigenossen, HJ, BbM. und Behörden am Gasthof z. Hirsch
 - 24 Uhr** Aufrichten des Maibaumes. Uebertragung der Rede des Reichsjugendführers Walbur von Schirach vom Broden an die deutsche Jugend, Maifeuer, Volkstänze, Gefang.
- Dienstag, den 1. Mai**
- 8 Uhr 15** Stellen der Schuljugend und Amtswalter neue Schule.
 - 9 Uhr** Uebertragung aus dem Lustgarten Berlin
 - 13 Uhr** Stellen zum Festzug in den Betrieben, die nicht in Betrieben beschäftigten Arbeitssameraden stellen Bahnhofstraße. Zugordnung: Betriebe, Handel, Handwerk, Beamte und freie Berufe, NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ Festwagen.
 - Weg des Festzuges:** Bahnhof, Radeburger-, Radeberger-, Kirch-, Radeberger-, Mühl-, Königsbrücker-, Förderei-, Bergstraße, Platz.
 - 16 Uhr** Uebertragung der Rede des Führers.
 - 18 Uhr** Betriebsfeiern in den Gasthöfen.
 - ab 20 Uhr** Maientanz in den Sälen.

Dem Mai entgegen!

Fort mit den schweren Wintersachen und dafür ein leichter, heller Mantel, ein modernes Kostüm oder ein flottes Sommerkleid. Sie finden all das bei uns ja so preiswert!



- Sommerkleid** aus praktischem Seidek, einfarbig in frischen Tönen oder mit reizenden Mustern bedruckt, klebsamer Verarbeitung **6⁷⁵**
- Flottes Kleid** aus feinem, kunstseidenen Ottoman mit modernen Blausamstern, mit Topfen oder Karos und mit großer Zierrschleife und kurzem Arm **9⁷⁵**
- Flotter Mantel** aus sportlich melierten, soliden Stoffen, jugendl. Gürtelform, mit modernem, breitem Revers u. vollständigen Kunstseidenfutter **12⁷⁵**
- Sommer-Mantel** praktischer Sport- und Wettermantel, aus schön imprägniertem Gambiastoff, modelarbig oder marineblau **16⁵⁰**
- Frauen-Mantel** dezent melierte od. in engl. Art gemast. Qual-Stoffe, kleids, schlichte Verarbeitung, vollst. auf Kunstseide gefüt., für bes. starke Damen vorrät. **17⁵⁰**
- Flottes Kostüm** aus reißwollnen, einfarbig, Modereisen, aus hellem Sibirland od. hübsch gezierter Frühjahrsstoffe, Jacke auf Kunstseide gefüt., 29.00. **19⁷⁵**

zweigeschäft Dresden-N
Schatzstr. 10/18

Ludwig Bach & Co

Wettinersin 3/5 Dresden

Ein Zimmer

leer oder möbl. zu vermieten

Näheres zu erfragen in der
Geschäftsstelle dsa. Blattes.

P. Adeln
P. Mühlenschilder
Buchhandlung H. Rühle.

Für die uns zu unserer Vermählung in so grosser Fülle zugewandenen Glückwünsche und Geschenke danken wir hierdurch aufs herzlichste.

Fleischermeister Johannes Lehmann und Frau Luise geb. Klosche.

Ottendorf-Okrilla, am 28. April 1934.

Für 1. Mai!

sind zum Schmücken der Häuser und Straßen das praktischste und billigste

Papier-Ranken u. Fahnenketten

ca. 7 Meter lang von 20 Pfg. an

Illuminationslämpchen mit Leuchtbüchel

10 Stück 65 Pfg.

Dekorations-Fahnen

aus Stoff und Papier in verschiedenen Größen

Krepp-Papiere und -Bänder

Kranz-Plakate

empfiehlt billigt in reichhaltiger Auswahl

Papierhandlung Herm. Rühle

Hilbert's Indisches Kräuter-Pulver

wurde auch bei verdorbenem Magen eingenommen. Sehr bald kam man dahinter, daß es aber auch bei vielerlei anderen Beschwerden ähnliche Wirkungen hatte. Zum Beispiel bei:

Nierenverfallung, Nerven, Blutrreinigung, Gallenbeschwerden, Nervenbeschwerden, Hämorrhoiden, Gichtausfall, rheumat. Kopfschmerzen, Leberleiden, rheumat. Rückenschmerzen, Rheumatismus, Stoffwechsellörungen, Verdauungsstörungen.

Hilbert's Indisches Kräuter-Pulver kostet die Schachtel 3.- M., reicht 15 Tage, das sind pro Tag nur 20 Pf. Kleine Schachtel 1.50 M., reicht 7 Tage. Allein echt mit den zwei Hunderköpfen. Nur in den Apotheken erhältlich.

Für die vielfachen Ehrungen, Geschenke und Glückwünsche anlässlich unserer Vermählung sagen wir hierdurch, zugleich im Namen unserer Eltern

herzlichen Dank.

Ottendorf-Okrilla, im April 1934.

Walter Großmann u. Frau Gertrud geb. Hausdorf.

Buschschänke

Schönstes Ausflugsziel in der Umgebung
Angenehmer Aufenthalt Belte Verpflegung

Roggenstroh u. Runkelrüben

hat noch abzugeben gegen Kasse.

Rittergutsverwaltung Grünberg.

Zeigt Ortsinteresse

Wahrt Heimatstinn

Bestellt u. lest die Ortszeitung

ATA schafft aus jedem Haus gründlich allen Schmutz hinaus

ATA putzt und reinigt alles - Hergestellt in den Persil-Werken

Schonendste Reinigung aller Gegenstände

Zum Geschirrwaschen, Spülen und Reinigen **Henkel's (M)**

A 265/34 b

Zum Geschirrwaschen, Spülen und Reinigen **Henkel's (M)**